

# Beilage zu Nr. 156 des Grenzjägers.

Neuenbürg, Dienstag den 5. October 1897.

## Das Koalitionsrecht.

Einer der wichtigsten Beratungsgegenstände auf der soeben in Köln abgehaltenen Versammlung des „Bereins für Sozialpolitik“ bildete das Koalitionsrecht und die Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Das Referat des Geheimen Justizrats Professor Dr. Böning in Halle über diesen Gegenstand enthält mancherlei Gesichtspunkte, die der Zustimmung aller staatsverhaltenden Kreise sicher sein dürften. Der Verfasser läßt sich nicht bloß von theoretischen Erwägungen leiten, sondern hat daneben auch den Erfahrungen des praktischen Lebens einen maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung seiner Ansichten und Forderungen verstatet. Besonders ein Umstand verdient in dieser Hinsicht Beachtung.

Der Terrorismus der koalierten Arbeiter ist, wie jeder unbefangene Beobachter des modernen wirtschaftlichen Lebens zugeben muß, in bedrohlichem Wachstum begriffen. Wenn, wie dies in Oera seitens des Holzarbeiter-Verbandes geschehen ist, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter einfach erklären, die Arbeit niederlegen zu müssen, falls die außerhalb des Verbandes stehenden Arbeiter nicht entlassen würden, so bedeutet ein solches Vorgehen in seinen Folgen doch nichts anderes als die Vernichtung jeglichen Unternehmerrechts und zugleich die Aufhebung der persönlichen Freiheit des einzelnen Arbeiters. Dem letztern Zwecke dient auch die lange Reihe von Einschüchterungen und Vergewaltigungen, denen die Arbeitswilligen bei allen größeren Arbeitseinstellungen der letzten Zeit ausgesetzt gewesen sind.

Den Streikenden ist das Verständnis dafür abhanden gekommen, daß es ein einfaches Gebot der Gerechtigkeit ist, die Freiheit, die man für sich selbst in Anspruch nimmt, auch andern Leuten zuzugestehen. Selbst vor schweren Vergehen und Verbrechen scheuen die Streikenden nicht zurück, um die Beteiligung an der Arbeitseinstellung zu erzwingen. Professor Böning erkennt diese Thatfachen unumwunden an; maßgebend für ihn sind insbesondere die Erfahrungen, die der große Ausstand der Hamburger Hasenarbeiter 1896/97 gebracht hat. Und in der That, die blutigen Ereignisse von damals reden eine deutliche Sprache. Aber auch zahlreiche andere Orte sind bereits der Schauplatz ähnlicher Dinge geworden. Im Rieselfelder Mauerstreik hat das Verhalten der Streikenden zu vielfachen Aburteilungen geführt; im ober-schlesischen Kohlenrevier sind neuerdings arbeitende Bergleute von ihren streikenden Genossen überfallen und mit Steinen geworfen worden; während des Ausstandes der Baggararbeiter in Harburg wurde ein Arbeiter von feiernden Burtschen mit Messern arg zugerichtet. So ließe sich die Reihe noch endlos verlängern.

Angeichts solcher Erfahrungen wirft nun Böning die Frage auf, ob durch die Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuches und der Gewerbeordnung die Freiheit der Willensentscheidung für diejenigen Arbeiter, welche sich an einer Koalition nicht beteiligen oder einen Streik nicht mitmachen wollen, genügend geschützt sei, und er gelangt zu einer verneinenden Antwort. Auf Grund dieses Urteils fordert er daher eine Verschärfung der betreffenden Strafbestimmungen, um die persönliche Freiheit der Arbeiter gegen Angriffe, die von den Arbeitern selbst ausgehen, wirksamer als bisher zu sichern. Indem der Staat die Koalitionsfreiheit gewährt, ist er auch verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß nicht von einem Teile der Arbeiter gegen den andern ein Koalitionszwang ausgeübt werde.

Die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzes des einzelnen Arbeiters wider die Vergewaltigung organisierter oder streikender Genossen dürfte unter den Männern des praktischen Lebens allgemein verbreitet sein.

## Unterhaltender Zeit.

### Die letzten Gravensteiner.

Kriminal-Novelle von C. Neerfeldt.

(Fortsetzung)

Um dieselbe Zeit, als sich im Bibliothekszimmer seines Schlosses diese kurze, leidenschaftliche Szene abspielte, unternahm der Besitzer des ausgedehnten Ritterguts, alter Gewohnheit folgend, seinen Inspektionsritt durch die Felder. Schon vor mehreren Jahren hatte der Oberst von Gravenstein beim Tode seines unverheirateten älteren Bruders, dessen einziger Erbe er war, seinen Abschied genommen, um sich mit ganzer Kraft der Verwaltung seiner großen Besitzungen widmen zu können, und er wurde unter den großen Grundeigentümern der Provinz mit Recht als einer der tüchtigsten und erfolgreichsten angesehen. Alle seine Beamten kannten ihn als einen aufmerksamen und strengen Herrn, dem man wegen seiner Unnachlässigkeit wohl wenig Zuneigung entgegengebracht haben würde, wenn er nicht zugleich ebenso gerecht als streng gewesen wäre.

Auch heute hatte der Oberst — er ließ sich nur mit diesem militärischen Titel anreden — bei seinem Ritt wiederholt Veranlassung zu Unzufriedenheit und Tadel gehabt, und nicht eben in der besten Stimmung wendete er sein Pferd zum Heimritt. Auf dem breiten Wege, der am Rande des Waldes hinlief, holte er einen rüstig aussehenden Mann ein, dessen von Wind und Wetter tüchtig mitgenommenen Jägeranzug, ebenso wie die Doppelbüchse, welche er auf dem Rücken trug, den berufsmäßigen Waidmann erkennen ließen. Er schien in Gedanken verloren zu sein und hatte das Näherkommen des Reiters auf dem weichen Sandboden wohl überhört. Erst als ihm der Oberst einen kurzen Gruß zurief, drehte er sich um und lästete ehrerbietig seine Mütze. Die beiden Männer mochten wohl in gleichem Alter sein, die Gesichter Beider horte die jahrelange Einwirkung von Sonne und Luft gebräunt, und bei Beiden hatte sich der blonde Schnurbart schon mehr als zur Hälfte grau gefärbt. Sie hatten in Haltung und Bewegungen viele Ähnlichkeit miteinander und es schien auch, als wenn dem Oberst gerade diese Begegnung lieber sei, als irgend eine andere.

„Guten Tag, Herr Förster,“ sagte er. „Verwünscht schwüle Luft heute. Ich wollte, wir bekämen ein tüchtiges Donnerwetter!“

„Daran wird es nicht fehlen!“ gab der Andere zurück. „Es zieht noch vor abends herauf, Herr Oberst!“

„Sollte mir lieb sein, wenn Sie recht prophezeihen!“ Es that not, daß die Luft gereinigt wird!“

„Ja, das thut not, Herr Oberst!“ antwortete der Jäger mit beinahe rauhem Ton und mit einem Seufzer, der wenig zu dem harmlosen Gegenstand ihres Gespräches passen wollte. Dann ging er eine gute Strecke schweigend neben dem Reiter her, der sein Pferd jetzt zu langsamer Gangart angehalten hatte und der nach einer Weile fragte:

„Wie steht es mit den Wilderern, Förster? — Haben Sie wieder etwas von Ihnen gemerkt?“

„Leider ja! Aber der Kerl ist mir heute noch einmal entwischt!“

„Haben Sie vielleicht schon einen bestimmten Verdacht?“

„Einen ganz bestimmten, Herr Oberst!“

„Es kann doch am Ende nur einer von meinen Gutsleuten sein! Aber an Geschicklichkeit scheint es ihm nicht zu fehlen, wenn nicht einmal Sie ihn zu erwischen vermögen! — Bin doch neugierig, gegen wen sich Ihr Argwohn richtet.“

„Der Herr Oberst wissen es, ehe ich es gesagt habe! — Aber was hilft es, da Sie mir's jetzt so wenig glauben werden als früher!“

Herr von Gravenstein runzelte die Stirn und strich sich ungeduldig den Schnurbart.

„Wollen Sie mir schon wieder mit dem alten Biede kommen, Hagemeister? — Sie müssen wahrhaftig einen grimmigen Haß auf den Martin haben, wenn Ihr Verdacht immer auf ihn fallen kann. — Und doch haben Sie ihm noch niemals eine Ungerechtigkeit nachweisen können!“

„Er ist eben mit allen Quaden gehegt, Herr Oberst. Uebrigens habe ich gegen ihn keinen grimmigeren Haß, als gegen jeden anderen Schleicher und hinterlistigen Hullaalen.“

„Nun nun, von einem Menschen, dem man nichts Uebles nachweisen kann, sollte man nicht mit so harten Worten reden, Förster! Sie wissen, daß ich es nicht gern höre, und daß ich dem Martin überdies zum Dank verpflichtet bin! — Er hat mir einmal das Leben gerettet!“

Das hätte jeder Andere auch gethan, der an seiner Stelle gewesen wäre, und Sie haben es hundertfach vergolten, Herr Oberst. Fragen Sie nur den Burtschen, wo er mit all dem Gelde geblieben ist! Und geben Sie nur einmal Acht, wie er Ihre Güte und Nachsicht mißbraucht! Nach meinem dummen Verstand sollte auch die größte Dankbarkeit einmal ein Ende haben!“

„Lassen wir das gut sein, Hagemeister,“ fiel ihm der Oberst nicht ohne einigen Unwillen in's Wort. „Ich weiß wohl selbst, was ich zu thun habe. Wenn Sie den Martin erst einmal wirklich bei einer Schlechtigkeit ertappt haben, können wir ja weiter darüber reden!“

„Ich denke, es wird nicht mehr gar zu lange währen bis dahin. Ich habe es mir fest vorgenommen, dem Burtschen noch auf die Schliche zu kommen, ehe ich fortgehe!“

„Ehe Sie fortgehen? Was soll das heißen, Hagemeister?“

Der Oberst hatte sein Pferd angehalten, und auch der Förster blieb stehen; aber er blickte nicht zu dem Reiter hinauf, sondern sah starr geradeaus in den Wald hinein, als er langsam und mit harter Betonung sagte:

„Ich wollte es mir auf eine bessere Gelegenheit aufsparen, Herr Oberst; aber da es mir nun doch einmal so über die Zunge gelaufen ist, mag es auch gleich jetzt gesagt sein. Ich wollte nämlich gehorsamst um meinen Abschied gebeten haben, und zwar, wenn es sein kann, so bald als möglich!“

Der Gutsherr stützte die Hand auf den Schenkel und sah den Förster einige Sekunden lang sprachlos an; dann aber polterte er in seiner Ueberraschung beinahe heftig heraus:

„Ja, was ist denn das? — Reitet Sie der Teufel, Hagemeister, daß Sie mir mit solchen Sachen kommen, Sie wollen Ihre Entlassung haben, — Sie, der Sie auf diesem Gute aufgewachsen sind, — Sie, der mir von meinem seligen Bruder als sein bester Freund an's Herz gelegt wurde und den ich selbst immer als meinen treuesten und redlichsten Beamten geschätzt habe? Ist Ihnen Ihr Gehalt zu gering oder Ihre Wohnung zu schlecht, so kostet es Sie nicht mehr als ein Wort, und es soll gebessert werden! Worüber haben sie zu klagen — wie?“

„Nicht über mein Gehalt und nicht über meine Wohnung, Herr Oberst! Das wäre schon Alles recht aber —“

„Nun aber? — Heraus mit der Sprache! — Sie sind doch sonst, so weit ich Sie kenne, nicht der Mann, der mit der Wahrheit lange hinter dem Berge hält! Was für ein „aber“ giebt es also?“

„Es thäte nicht gut, wenn ich länger hier bliebe, Herr Oberst! — Es wird mir nicht leicht, zu gehen, nein, wahrhaftig nicht, das mögen Sie mir immer glauben! Aber ich bin es meiner Reputation schuldig, meiner Achtung für Sie und der Seelenruhe meines einzigen Kindes!“

„Der Teufel mag Ihre rätselhaften An-“



deutungen verstehen, Jagemeister — ich kann es nicht! Redet frisch von der Leber weg, wie sich das unter zwei alten Soldaten geziemt, und mein Wort darauf, wenn jemand Ihrer Reputation zu nahe getreten ist, so soll er es mit mir zu thun haben!"

"Versprechen Sie mir nichts, Herr Oberst! Es könnte Sie gereuen. Auch werden Sie mich wohl auslachen mit meinem dummen Ehrgefühl; aber mag es darum sein! Sie haben es nicht um mich verdient, daß ich Ihnen etwas verschweige. Wenn ich gehe, Herr Baron, — mit blutendem Herzen gehe ich von der Scholle, auf der ich geboren bin und unter der ich auch dermaleinst zu ruhen gedachte, so thue ich es allein um meines Mädels, meiner Lisbeth willen, die freilich viel zu schlecht wäre für eines adligen Herrn Gattin, die mir aber viel zu gut ist für eines adligen Herrn Zeitvertreib!"

"Poß Element!" brach der Oberst jetzt zornig aus. "Pfeift der Wind daher? So hätte also mein Sohn Herbert wieder einmal die Hand im Spiel? Es ist doch zum Tollwerden mit dem Jungen! Aber was ist es und was hat er Ihnen oder Ihrer Lisbeth zu Leide gethan? Ich werde doch wohl ein Recht haben, darüber eine volle Aufklärung zu verlangen!"

"Da ist nicht eben viel zu erzählen, Herr Oberst. Mag sein, daß das Mädchen nicht gerade die Häßlichste ist, und da der junge Herr Baron hier wohl einige Langeweile empfinden mag, so hat er sich herabgelassen, ein Auge auf sie zu werfen. Seine häufigen Besuche in meinem Hause kamen mir längst verdächtig vor, um so eher, als ich recht gut weiß, daß der junge Herr nicht viel Freundschaft für mich empfindet, viel eher das Gegenteil!"

"Sie sind ein Griesgram, Jagemeister! Werthalt in aller Welt sollte er Ihnen feindselig gesonnen sein?"

"Nun, dergleichen hat eben so eine Ursache! Als der junge Herr noch Knabe war — oder drinnen in der Stadt mögen sie es wohl schon etwas mehr heißen, — da kam er in den Ferien häufig hierher nach Gravenstein zu seinem Oheim und da es sonst nicht viel Zerstreuung für ihn gab, streifte er den ganzen ausgeschlagenen Tag mit der Büchse auf der Schulter in Wald und Feld, und was ihm just vor den Lauf kam, das wurde niedergemacht oder vielmehr in den meisten Fällen, da er ein verdammt schlechter Schütze war, angeschossen, und der junge Herr machte sich nicht viel Sorge darum, in welchem Busch und nach wie vielen qualvollen Stunden so eine arme Kreatur verendete. Sie sind ein Jäger, Herr Oberst, und Sie wissen, daß ein Wildmann dergleichen nicht ansehen kann, ohne daß ihm das Blut in Wallung kommt. Ich machte dem jungen Herrn mit allem Respekt meine Vorstellungen, und als er mir darüber ins Gesicht lachte und mir ein Schnippchen schlug, ging ich mit meiner Klage zu dem gnädigen Herrn, Ihrem jetzt in Frieden ruhenden Bruder! Der mag ihm wohl ein wenig ins Gewissen geredet haben; aber er war ein kränklicher, schwacher Mann und viel zu sanft, um solchen Unfug mit gehörigem Nachdruck entgegenzutreten. Ihm und mir zum Trost that der junge Herr Baron nun erst recht, was ihm beliebte, und als ich es noch ein paar Tage mit angesehen hatte, da riß mir die Geduld. Als er abermals — es war mitten in der Schonzeit — eine arme Nixe jämmerlich zerschossen hatte, nahm ich ihm ohne viel Besinnen das Jagdgewehr weg und wußte es durchzusetzen, daß er während der ganzen Dauer seines Aufenthalts und bei all seinen späteren Besuchen feins mehr in die Hände bekam. Von daher schreibt sich ein Haß gegen mich, von dem ich so manchen, recht deutlichen Beweis seitdem empfangen habe. Sie werden es nun wohl begreifen, Herr Oberst, daß ich nicht ganz ohne Mißtrauen gegen seine plötzliche Freundschaft war!"

"Nun, er könnte ja eingesehen haben, daß er damals gegen Sie im Unrecht gewesen, daß Sie nichts weiter gethan, als Ihre Pflicht! Doch das ist eine Sache für sich. Was also war es mit Ihrer Lisbeth?"

Er hatte schon früher mit ihr anzubinden versucht, aber sie war ihm klug aus dem Wege

gegangen, und ich habe meine Augen auch, in geziemender Weise offen gehalten. Jetzt aber, da er als der Sohn meines Gutsheeren wieder kam, lagen die Dinge ganz anders, als zu des hochseligen Oheims Lebzeiten. Es war ja eine Ehre für mich, daß er mein armseliges Haus besuchte, und ich konnte ihm nicht die Thür weisen, so viel Lust ich auch mitunter dazu verspüren mochte. Worauf es eigentlich abgesehen war, wußte ich ja längst; aber ich durfte kein Wort davon laut werden lassen, denn in meiner Gegenwart hielt er sich tadellos gegen das Mädchen, und ich sagte mir, daß es durch eine Andeutung von meiner Seite nur schlimmer gemacht werden würde. Da kam mir das Mädchen eines Tages ganz kreidebleich und völlig außer Atem wie ein gekehrtes Reh nach Hause, und erzählte mir, daß er ihr im Walde aufgelauret und ihr eine vollständige Liebeserklärung gemacht habe, aber so leidenschaftlich und wild,

daß sie geflohen sei, so schnell sie nur ihre Füße tragen wollten. —

(Fortsetzung folgt.)

**Auflösung des Silberrätsels in Nr. 153.**

Vampyr, Czera Runtius Immensee Veronika, Josef, Daedalus, Jlenou, Verti, Infallibel, Cyanenblou Jolani

„Veni, vidi, vici“ — „Julius Caesar“.

**Rätsel.**

Ich bin der Erste, und sodann  
Mir folgen 24 Mann.  
Im Herzen trägt mich eine Maid  
In ihres Lebens schönster Zeit.  
Habt ihr der Maid das Herz genommen,  
So wird, was ihr als Rest bekommen,  
Sorgjam gehütet und gehegt  
Und von den Alten treu gepflegt.

**Post-Verbindungen.**

Winterdienst 1897 (ab 1. Oktober).

**Herrenalb - Neuenbürg.**

ab Herrenalb . . . . .	7.25 vorm.	ab Neuenbürg Bahnhof . . .	2.55 nachm.
ab Marxzell . . . . .	8.30 "	ab Neuenbürg Stadt . . . . .	3.20 "
ab Conweiler . . . . .	9.40 "	ab Schwann . . . . .	4.05 "
ab Schwann . . . . .	10.05 "	ab Conweiler . . . . .	4.30 "
in Neuenbürg . . . . .	10.35 "	ab Marxzell . . . . .	5.35 "
an Neuenbürg Bahnhof . . .	10.55 "	in Herrenalb . . . . .	6.45 "

**Höfen-Dobel-Herrenalb.**

	vormittags		Werktags.
ab Höfen . . . . .	9.15	ab Herrenalb . . . . .	3.25
ab Dobel . . . . .	11.20	ab Dobel . . . . .	5.05
in Herrenalb . . . . .	12.05	an Höfen . . . . .	6.10
			Nachmittags.

**Höfen-Schömberg-Neuenbürg.**

ab Höfen F.B. . . . .	*3.20	ab Neuenbürg Stadt F.L.	*8.45 12.00**
an Schömberg . . . . .	4.35	an Schömberg Werktags	11.15 2.30
ab Schömberg F.L.	*5.00 7.15**	ab Schömberg F.B. . . . .	*1.50
an Neuenbürg Stadt Werktags	7.00 9.15	an Höfen . . . . .	2.40

\* Bis 30. November und ab 15. Februar.  
\*\* Vom 1. Dez. bis 14. Febr. — Sonn- u. Festtags ab Neuenbürg 45 Min. früher.

**Herrenalb - Ettlingen.**

	morg.		abends
ab Herrenalb . . . . .	6.15	ab Ettlingen Staatsbahnh.	—
ab Marxzell . . . . .	7.10	ab Ettlingen, Stadt . . . . .	6.25
in Ettlingen, Stadt an	8.35	ab Marxzell . . . . .	8.05
an Ettlingen Staatsbahnh.	—	an Herrenalb . . . . .	9.25

**Herrenalb - Gernsbach.**

	vorm.		nachm.
ab Herrenalb . . . . .	10.10	ab Gernsbach . . . . .	4.05
ab Loffenau . . . . .	11.20	ab Loffenau . . . . .	5.05
an Gernsbach . . . . .	11.55	an Herrenalb . . . . .	6.10

**Besenfeld-Enklösterle-Wildbad.**

ab Besenfeld . . . . .	6.50 vorm.	ab Wildbad Stadt . . . . .	3.30 nachm.
ab Enklösterle . . . . .	8.35 "	ab Enklösterle . . . . .	5.20 "
an Wildbad Stadt . . . . .	10.10 "	an Besenfeld . . . . .	7.10 "

**Enklösterle-Altenteig.**

ab Enklösterle . . . . .	7.— vorm.	ab Altenteig . . . . .	5.35 nachm.
ab Simmersfeld . . . . .	8.10 "	ab Simmersfeld . . . . .	6.50 "
an Altenteig (Stadt) . . . . .	9.20 "	an Enklösterle . . . . .	7.55 "

**Gernsbach-Schönmünzach-Freudenstadt.**

	vorm.	nachm.		vorm.	nachm.
ab Gernsbach . . . . .	—	—	ab Freudenstadt, Bhf. . . . .	8.35	7.30
ab Weisenbach . . . . .	4.45	8.25	an Freudenstadt, Stadt . . . . .	8.55	7.50
ab Forbach . . . . .	6.20	10.00	ab Freudenstadt, "	9.05	8.—
an Schönmünzach . . . . .	7.45	11.25	ab Baiersbrunn . . . . .	9.55	8.50
ab Schönmünzach . . . . .	4.20	3.45	ab Reichenbach . . . . .	10.25	9.20
ab Schönegründ . . . . .	5.05	4.30	ab Schönegründ . . . . .	11.05	10.—
ab Reichenbach . . . . .	5.55	5.20	an Schönmünzach . . . . .	11.45	10.40
ab Baiersbrunn . . . . .	6.30	5.55	ab Schönmünzach . . . . .	6.10	4.45
an Freudenstadt, Stadt . . . . .	7.35	7.00	ab Forbach . . . . .	7.30	6.05
ab Freudenstadt, "	7.45	7.10	ab Weisenbach . . . . .	8.30	7.05
an Freudenstadt Bhf. . . . .	7.55	7.20	an Gernsbach . . . . .	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von G. Reuß in Neuenbürg.

